

Der Landwirt in Nassau

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen

Verlag, Schriftleitung u. Haupt-
geschäftsstelle Nikolasstraße 11
Sternsprecher Nr. 5915, 5916 und 5917.

== Ratgeber ==
für Haus und Hof, Feld und Garten

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpreis: Kolonetzelle 40 Pfg.
Nassauzelle 1.00 Mark.

Nr. 17

Wiesbaden, den 4. Oktober 1917

8. Jahrgang

Die technischen Fortschritte der deutschen Landwirtschaft.

Bei dem Bestreben unserer Feinde, den Krieg mit den Waffen auch nach dem Frieden in anderer Form, nämlich durch wirtschaftliche Maßnahmen gegen das Deutsche Reich und seine Verbündeten fortzuführen, also Deutschland möglichst vom Welthandel, vor allem auch von der Zufuhr an Rohstoffen und Lebensmitteln abzuschneiden, gewinnt die Frage nach der Ertragssteigerung der deutschen Landwirtschaft eine mit jedem Tage wachsende Bedeutung. Es ist allgemein bekannt, in wie hohem Maße dank einer intensiven Bewirtschaftung des Bodens die Ernteergebnisse in Deutschland auf den Hektar in den letzten 20 Jahren gewachsen sind. Heute steht das Deutsche Reich mit seinen Bodenerträgen allen anderen landwirtschaftlichen Erzeugungsgebieten in fast allen Fruchtarten weit voran, es hat selbst solche Länder, zum Teil sogar um das Doppelte, überflügelt, die früher unbesritten an der Spitze markierten, so weit z. B. die wichtigsten Getreidearten in Frage kommen. Angesichts der durch den Krieg hervorgerufenen Ernährungs-schwierigkeiten ist aber schon vielfach die Frage aufgeworfen worden, ob die deutsche Landwirtschaft auch in Zukunft im Stande sein werde, den erhöhten Bedarf an Lebensmitteln seitens einer sich dauernd vermehrenden Bevölkerung in gleicher Weise zu decken, wie in den letzten 20 Jahren, zumal doch jeder Leistungsfähigkeit eine natürliche Obergrenze gesetzt ist.

Alle solche Zweifel, die natürlich von keinem Kenner der Entwicklungsmöglichkeiten der deutschen Landwirtschaft geteilt werden, widerlegt in höchst willkommener Weise eine statistisch-wissenschaftliche Arbeit, die soeben Dr. Paul Seiler im neuesten Heft der Zeitschrift des Königl. Preuss. Statist. Landesamtes veröffentlicht (Ergänzungsheft 44, 1917). In dieser Arbeit werden die Kaufpreise der ländlichen Besitzungen im Königreich Preußen von 1895 bis 1912 an der Hand amtlichen statistischen Materials eingehend untersucht. Der Verfasser vergleicht die reinen Kaufpreise für 1 Hektar bei Landgütern und bei Stüdländereien (ländliche Besitzungen ohne Gebäude und ohne Inventar), schildert diese Kaufpreise für 1 Mark Grundsteuerertrag und stellt ferner die Bewegung der reinen Kaufpreise für 1 Hektar in Prozenten dar, gleichfalls in beiden Fällen bei Landgütern und bei Stüdländereien. Von welchem Gesichtspunkte er aber auch immer diese Untersuchungen vornimmt, regelmäßig ergibt sich, daß die ursprünglich ärmeren Böden Deutschlands sich durch intensive Bewirtschaftung immer mehr den hochwertigeren genähert haben. Im gesamten Staate war der durchschnittliche Hektarpreis für Landgüter z. B. in den drei letzten Berichtsjahren um 28,5 v. H. größer, als im Gesamtdurchschnitt der Jahre 1895—1912. Besonders bemerkt zu werden verdient, daß die Preissteigerung im Osten im allgemeinen kräftiger und häufiger gewesen ist, als im Westen, auch abgesehen von den durch die besonderen nationalen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den Ansiedlungsprovinzen Posen und Westpreußen bedingten Wertsteigerungen. Aus der Statistik ergibt sich deutlich, daß gerade Landesteile mit vorwiegend geringeren Böden eine besonders lebhafteste Preissteigerung erfahren haben. Die geringere Wertsteigerung der guten und besten Böden hat ihre Ursache in einer gewissen Übersättigung des Bodens, in der Erreichung des Optimums schon in früheren Zeiten. Der Wertzuwachs solcher Böden ließ sich durch Kapital- und Arbeitsaufwand nur in geringem Maße erhöhen. Ihr Kaufwert konnte daher nur in beschränktem Maße steigen. Anders bei den mittleren und namentlich bei den geringsten Böden; gerade diesen ist, wie jene von Dr. Seiler angeführten statistischen Bismarck-erweisen, der Fortschritt der neuzeitlichen landwirtschaftlichen Technik zuante gekommen.

Nun weist der Osten, also derjenige Teil unseres Vaterlandes, der mit seinen weiten Flächen für die Ernährung des Volkes durch Brotgetreide und Kartoffeln in erster Linie in Frage kommt, gerade die geringeren, zum großen Teile leichten

und sandigen Böden auf. Der mit dem Friedensschluß über von neuem einsetzende technische Auslösung der deutschen Landwirtschaft wird daher nach den bisherigen, durch die Statistik in so einwandfreier Weise erhärteten Erfahrungen vornehmlich den leichten, noch nicht überfättigten Böden des Ostens zugute kommen. Die Aussichten für eine erheblich gesteigerte Erzeugungsfähigkeit der Landwirtschaft sind somit ganz ausgezeichnet, insbesondere in Verbindung mit einer planmäßigen Kolonisation, vorausgesetzt allerdings, daß die deutschen Landwirte in die Lage versetzt werden, noch mehr als bisher ihre Arbeitskraft und ihre Mittel zu einer nachhaltigen Steigerung der Produktion zu verwenden.

Zur Verfütterung von Hafer und Gerste.

Das Kriegsernährungsamt hat eine Verordnung über die Mengen von Futtermitteln (Hafer, Gerste, Gemenge), die zur Tierfütterung verwendet werden dürfen, erlassen. Es handelt sich dabei einstweilen nur um eine vorläufige Festsetzung für die Zeit bis 15. November 1917, da die endgültige erst erfolgen kann, wenn das Ergebnis der vom 20. September bis 5. Oktober stattfindenden Ernteschätzung ein klareres Bild über den Stand der Vorräte ergeben hat.

Bei der vorläufigen Festsetzung mußte aber bereits davon ausgegangen werden, daß, wie nach dem Ergebnisse der Erntevorschätzung und dem allgemeinen Urteil der Landwirtschaft schon jetzt nicht zweifelhaft sein kann, die Ernte an Futtermitteln, insbesondere an Hafer, infolge der Dürre erheblich geringer ausgefallen ist als im Vorjahre. Es konnten daher im wesentlichen nur die Arbeitstiere und Zuchttiere der Landwirtschaft sowie die im Gewerbe, Handel und Industrie in kriegswirtschaftlich wichtiger Weise tätigen Arbeitspferde und Maultiere bedacht werden. Für die Schweinefütterung, abgesehen von nachweislich tragenden oder säugenden Zuchtsauen und von Ebern, die zum Sprunge benutzt werden, konnte ebenso wie für die Geflügelfütterung die Freigabe von Gerste oder Gemenge ohne Gefährdung der späteren Versorgung der wichtigeren Arbeitstiere leider nicht ermöglicht werden.

Insichtlich der Rationen für die Arbeitstiere mußte berücksichtigt werden, daß die Zeit, für die die vorläufige Festsetzung erfolgte, mit den schweren Herbstarbeiten in der Landwirtschaft zusammenfällt und daß ihr das zur Durchführung der Arbeiten unentbehrliche Futter nicht versagt werden kann. Es wurden demgemäß zur Verfütterung zugelassen an Hafer oder an Gemenge aus Hafer und Gerste für landwirtschaftliche Pferde und Maultiere eine Grundration von 3 Pfund für den Tag und für schwerarbeitende Zugpferde mit Genehmigung des Kommunalverbandes außerdem eine Zulage bis zu 4 Pfund für den Tag, für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen und die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe unter Beschränkung auf 2 Kühe für den einzelnen Betrieb 1 Zentner und für zur Zucht verwendete Zuchtbullen 50 Pfund für den ganzen Zeitraum. Zur Fütterung von nachweislich tragenden oder säugenden Zuchtsauen und von Ebern, die zum Sprunge benutzt werden, sind 1 Zentner Hafer, Gerste oder Gemenge zugelassen worden.

Von den sogenannten Großstadtspferden konnten mit der bisherigen Ration von 3 Pfund nur die im Gewerbe, Handel und Industrie in kriegswirtschaftlich wichtiger Weise tätigen Arbeitspferde und Maultiere bedacht werden. Alle übrigen Pferde, insbesondere Luxuspferde, die nur zur Bequemlichkeit oder zu Veranlagungszwecken gehalten werden, mußten vom Bezug von Körnerfutter ausgeschlossen werden. Außerdem ist den Kommunalverbänden die Befugnis eingeräumt, im Rahmen der Gesamtmenge die Pferderation nach den örtlichen Verhältnissen unter Berücksichtigung der Kriegswichtigkeit der Arbeitsleistung, des Schlages und der Futtereindeckung abzustufen. Daneben wird alles gefordert, um den Großstadtspferden das bisherige Zulage- und Ersatzfutter möglichst weiter zu gewähren.

„Der Pflug soll am Erntewagen hängen.“

Von einem alten Landwirt in Nassau wird uns geschrieben: „Der Pflug soll am Erntewagen hängen“. Gewiß, das ist eine alte und gut bewährte Bauernregel, deren Anwendung seit Jahren bei uns auch schon zur Gewohnheit geworden ist. Sobald das Getreide abgeerntet ist, wird das Stoppelfeld, selbst wenn es nicht mehr mit Rüben usw. bestellt werden soll, ganz dünn umgeackert, damit einestheils der ausgefallene Samen der Unkräuter keimen kann und andernteils Licht und Luft, Feuchtigkeit und Wärme noch vor Winter ihr Veredelungswerk tun können. Dieses Jahr war es leider vielfach nicht möglich, den Pflug an den Erntewagen zu hängen, denn einestheils fehlte es an den nötigen Arbeitskräften, da gleich nach dem Einbringen des Getreides andere bringende Arbeiten auf Erledigung warteten, und andernteils war nach dem Regenwetter des Monats August der Boden infolge der darauf folgenden Trockenheit so hart geworden, daß der Pflug nicht in den Boden ging. Umso mehr muß aber das Bestreben der Landwirte diesen Herbst darauf gerichtet sein, soll anders das Land für eine möglichst gute Ernte im nächsten Jahr vorbereitet werden, das Niederlegen des Aders auf die „raube Furche“, d. h. das Tiefpflügen vor Winter zu bewirken. Dieses „Pflügen auf die raube Furche“ hat große Vorteile vor der Betriebsweise unserer Väter und Großväter, die erst im Frühjahr unmittelbar vor der Bestellung den Boden bearbeiteten. Vor allem soll der Boden im Winter tüchtig ausfrieren und dadurch in einen mürben, lockeren Zustand übergeführt werden, wodurch er befähigt wird, möglichst viel Winterfeuchtigkeit aufzunehmen und festzuhalten. Doch kann es vorkommen, daß auch dieses „Tiefpflügen“ im Spätherbst aus verschiedenen Gründen (insolge früh einsetzenden Frostes, wegen Mangel an Gespannen) zur Unmöglichkeit wird. In solchen Fällen sollte man aber selbst im Januar oder Februar noch an frostfreien Tagen das Verläumte nachholen, auch wenn die Furchen nicht ganz vorschrittmäßig zu liegen kommen, denn oft macht eine einzige Frostnacht den Boden noch „gar“ und „schlecht geackert ist immer noch besser, als gar nicht geackert.“ Also: Stürzen unter allen Umständen!

Getreide, Hülsenfrüchte u. Saattmengen d. Selbstversorger.

Der Bundesrat hat eine Verordnung beschlossen, durch welche die den Selbstversorgern zu belassenden Mengen an Getreide, Hafer und Hülsenfrüchten für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 15. November festgesetzt worden sind. Es bleibt für diese Zeit hinsichtlich der Getreide und des Hafers bei den bereits durch die Verordnung vom 20. Juli 1917 festgesetzten Mengen von 4 Kg. für den Monat und den Kopf der zu einem landwirtschaftlichen Betriebe gehörenden Selbstversorger. Für die gleiche Zeit dürfen für den Kopf 1½ Kilogramm Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Linzen, Ackerbohnen und Saattwicen (*vicia sativa*) mit der Maßgabe verwandt werden, daß die beanspruchte Menge Hülsenfrüchte auf die zureichende Getreide- und Hafermenge anzurechnen ist. Ferner ist durch die Verordnung, die den Selbstversorgern zu belassende Menge an Buchweizen und Hirse festgesetzt worden, und zwar in der gleichen Höhe wie im Vorjahr, d. h. 25 Kilogramm Buchweizen und 10 Kilogramm Hirse für das ganze Wirtschaftsjahr und den Kopf. Endlich wird noch die Saattmenge, die ein Landwirt als Saattgut für den eigenen Betrieb zurückbehalten darf, bei Saattwicen (*vicia sativa*) auf bis zu 100 Kilogramm auf das Vektor festgesetzt.

Roskastanien als Viehfutter.

Nachdruck verboten.

Daß man Roskastanien bisher so wenig als Futtermittel verwertet hat, dürfte wohl keine Ursache darin haben, weil viele Landwirte ihren Wert nicht recht anerkennen wollen. Aber diese Zweifler sollten sich zu ihrem Nutzen belehren lassen; denn die Kastanie ist wirklich ein gutes Herbst- und Winterfutter für fast sämtliche Nutztiere, selbst für das Geflügel. Ihr Nährwert soll sogar den der Kartoffel bedeutend übertreffen. Allerdings dürfen die Kastanien nicht ohne weiteres roh verfüttert werden, weil der ihnen eigene Bitterstoff leicht Verdauungsstörungen verursacht. Zunächst müssen die Kastanien gut getrocknet werden, damit sie schimmelfrei bleiben. Man schüttet sie darum in einem luftigen Raum flach aus und schaufelt sie öfters um. Vollständig trocken, sind sie fast unbegrenzt haltbar. Vor dem Gebrauch müssen sie dann entbittert werden, was durch Kochen geschieht. Dem Wasser ist etwas Soda zuzusetzen. Das erste kochende Wasser gießt man vorteilhaft ab und läßt die Kastanien dann nochmals aufkochen, bis sie völlig weich sind. So verliert sich der bittere Geschmack, und die Kastanien können nun, nachdem sie etwas abdrückt und zerfeinert sind, unbedenklich verfüttert werden.

Man beginne mit kleinen Mengen, die man am besten unter das Weichfutter mischt. Für Pferde kann man pro Tag und Kopf 4 Pfund, für Rinder etwas mehr, für Schafe, Ziegen und Schweine 1—2 Pfund rechnen.

Nicht entbitterte Kastanien sollte man nur als Arzneimittel verwenden. Kleine Gaben dem Rindvieh während der Nebenblätterfütterung gereicht, sollen sich als wirksames Mittel gegen die unheilbaren Folgen eines übermäßigen Genusses dieses reichlich wasserhaltigen Futters bewähren. R. Zytzöcker.

Kartoffelkraut als Heuerfag.

Die Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln e. V. hat jüngst ein Flugblatt Nr. 14 über den Futterwert des Kartoffelkrautes als Heu und als Sauerfutter von Dr. Wilhelm Böls herausgegeben, das je nach Stückzahl zum Preise von 3 bis 5 J von der Geschäftsstelle der Gesellschaft, Berlin W. 9, Eichhornstraße 6, II., bezogen werden kann. Nach diesem Flugblatt ist das Kartoffelkraut eine Woche vor der Knollenernte zu mähen, damit es einwandfrei gedarrt werden kann, und auf Heistern zu trocknen. Das Mähen des Kartoffelkrautes ist überall dort unerlässlich, wo eine Kartoffelerntemaschine angewandt wird. Das Kraut unterscheidet sich nur durch seinen höheren Rohprotein-gehalt vom Weizenheu. Bei der Verfütterung an Milchvieh, Pferde und Jungvieh hat sich das Kraut zur Hälfte neben Weizenheu gut bewährt. An Masttiere gibt man zweckmäßig weniger. In geäuertem Zustande können höhere Gaben verabreicht werden. Vor der Verfütterung des verdorbenen oder fettsäuren Materials muß gewarnt werden. Ueber zweckmäßige Einfäuerungsvorfahren macht das Blatt genauere Angaben. Da der Ertrag an frischer Masse sich auf bis zu 200 Doppelsentner pro 1 Hektar beläuft, sei die Verbundung und Verfütterung des Kartoffelkrautes als eines beachtenswerten Strohmittels unserer Futtervorräte in diesem Jahre besonders empfohlen.

Delgewinnung aus Tomatenkernen.

Die vom Kriegsausschuß für Oel und Fette vorgenommene Untersuchung von Tomatenkernen ergab einen Delgehalt von 20—24 Prozent bei 9,1 Prozent Wasser und 4,0 Prozent Stickstoff. Dennoch ist die Veranziehung der Tomatenkerne zur Delgewinnung mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Die in den Haushalten verwandten Tomaten dienen bekanntlich meistens der Kerne als wohlgeschmeckendes Nahrungsmittel in mannigfacher Zubereitung. Die in den Kernen enthaltenen Nährwerte gehen somit unserer Ernährungsbilanz nicht verloren. Auch in den Konservenfabriken werden die ganzen Tomaten ohne Ausschneiden der Kerne als Nahrungsmittel verarbeitet; wo dies nicht der Fall, hat der Kriegsausschuß für ein Erfassen der Tomatenkerne im Interesse unserer Delbilanz Sorge getragen. Dies geschah nicht allein in der Heimat, sondern auch in den besetzten Gebieten, insbesondere auch in Rumänien, wo selbst die Kerne auf Veranlassung des Kriegsausschusses mit Rücksicht auf ihre leichte Verderblichkeit an Ort und Stelle auf Del mittels Extraktion verarbeitet werden. Das gewonnene Del wird der heimischen Wirtschaft zugeführt.

Genossenschaftswesen.

Die erfolgreiche Tätigkeit der Eierverkaufsgenossenschaften.

Bei der im vorigen Jahr durchgeführten öffentlichen Bewirtung von Eiern und der Organisation des Sammelns von Eiern in den Erzeugergebieten ist wiederholt darauf hingewiesen worden, wie erfolgreich auch in der Kriegszeit auf diesem Gebiet die genossenschaftliche Tätigkeit ist. Ein Musterbeispiel für diese Arbeit bildet die Wirksamkeit der Eierverkaufs-Vereinigungen in der Provinz Hannover. Die ersten Vereinigungen zur gemeinschaftlichen Eierverwertung wurden dort in den Jahren 1895 und 1896 gegründet. Die guten Erfolge traten bald in Gestalt von besseren Preisen für die Geflügel-erzeugnisse zutage. Vor Kriegsausbruch zählte die Provinz Hannover rund 150 derartige Eierverkaufs-Genossenschaften, die entweder als selbständige Genossenschaften wirkten oder an Molkerei-Genossenschaften und Geflügelzuchtvereine angeschlossen waren. Unter den Einwirkungen des Krieges ist ihre Zahl naturgemäß zurückgegangen und auch die Arbeit der Eier-Genossenschaften ist infolge des Futtermangels und des dadurch bedingten Rückganges der Eierzeugung eingeschränkt worden. Immerhin sind jetzt noch in der Provinz Hannover 130 Vereinigungen zum genossenschaftlichen Eierverkauf vorhanden, und es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß ihre Tätigkeit nach dem Kriege einen großen Aufschwung nehmen und ihre Zahl sich stark vermehren wird. Im Jahre 1900 belief sich der Eierumsatz dieser hannoverschen Genossenschaften auf 5 Millionen,

im Jahre 1913 auf rund 30 Mill. Eier. Nicht nur in rein ländlichen Gebieten, sondern auch in der Nähe größerer Städte, wo die Eier ohnehin einen guten Preis haben, sind die Eierverkaufs-Genossenschaften mit großem Nutzen tätig. Durch eine Reihe von Bedingungen, wie täglisches Ausschmecken der Eier aus den Regenerstern, Anlieferung nur frischer und reiner Eier an die Sammelstellen, wo sie obenbrein noch mit einer Eierlampe untersucht werden, wird den Abnehmern die Gewähr für frische und gute Eier geboten. Von den meisten Genossenschaften werden den Mitgliedern die Eier nach Gewicht vergütet, und es hat sich gezeigt, daß bei diesen Vereinigungen durch Verbesserung der Zucht im Laufe der Jahre das Durchschnittsgewicht der Eier von 52-54 auf 57-59 Gramm und darüber ansteigen ist. Auch die Eierlieferungen im Winter sind bei den meisten Eierverkaufs-Genossenschaften gegen früher besser geworden. Im ganzen kann gesagt werden, daß durch den genossenschaftlichen Eierverkauf und die dadurch erzielten höheren Einnahmen bei den ländlichen Geflügelzüchtern eine sehr günstige Wirkung auf die Nubaesfleischzucht ausgeübt wird, und daß fast überall, wo solche Eierverkaufsvereinigungen bestehen, sich ein erfreulicher Fortschritt im ländlichen Geflügelzuchtbetriebe bemerkbar macht. Diese günstigen Erfahrungen berechtigen zu der Forderung, daß planmäßige Sammeln und Verwerten von Eiern durch genossenschaftliche Vereinigungen auch in der kommenden Friedenszeit mit allem Nachdruck zu fördern und auszubauen.

Milchlieferungszwang an die Molkereien.

Wie zweckmäßig und für die geregelte Fettversorgung der Bevölkerung geradezu unerlässlich die einheitliche Durchführung des Milchlieferungszwanges an die Molkereien ist, zeigt wiederum das Ergebnis einer Erhebung über Butterlieferungen, die in der Grafschaft Dohrenstein veranstaltet worden ist. Nach einer Mitteilung der „Deutsch. landw. Genossenschafts-Presse“ lieferten Genossen mit zusammen 340 bis 345 Kühen 38 bis 40 Zentner Butter im Monat; Genossen mit einer Kuh lieferten 10 bis 11 Pfund, Nichtgenossen mit einer Kuh lieferten dagegen nur 1 bis 1½ Pfund Butter im Monat. Diese Zahlen beweisen auch hier wieder, daß das System der freiwilligen Milch- bzw. Butterlieferung verlagert hat.

Sprechsaal.

Die Sonnenabfuhr.

Die immerwährende Mahnung, den menschlichen Abfallstoffen größere Beachtung zu schenken, trägt allmählich Früchte. Es gibt schon Städte, die aus der Not der Beseitigung einen Vorteil ziehen und die Abfallstoffe als Dünger für eine erhöhte Gemüseerzeugung ausnutzen. Bremen hat z. B. seit Anfang des Krieges mehrere hundert Morgen brachliegendes Staatsgelande zu Gemüsefeldern hergerichtet, indem es den bei der Befestigung aufgeschütteten fünf Meter hohen Sand von Arbeitslosen umgraben und düngen ließ. Die Arbeitskräfte werden durch die gemeinsame Ueberwachungsstelle des Arbeitsnachweises und der Fürsorgestellen über alle unterstützungssuchende Personen vermittelt. Der notwendige Stickstoffdünger wird durch Auffammeln des Haras in Werften, Fabriken usw. in Tonnen beschafft. Die Ernteerträge waren so groß, daß Kartoffeln und Gemüse billig durch den Kleinhandel vertrieben werden konnten. Auch der wirtschaftliche Erfolg war gleich stark.

In den schlechtesten Fällen erbrachte die erste Ernte bereits 8 v. H. des angewendeten Kapitals. In der Hauptsache wurden jedoch 25-30 v. H. erzielt! Ein großer Teil des Geländes, der früher für den Dektar höchstens 100 M. Pacht brachte, bringt jetzt mindestens 600 M. Eine Fläche brachte früher 250 M., jetzt 6000 M. Bremen ist nicht die einzige Stadt, die sich bemühte, durch Auffangen des Haras die Gemüseerzeugung zu heben. Dorms, Mannheim, Kattowitz, Ratibor, Hildesheim, Münster in Westfalen, Nürnberg, Bochum, Mülhausen im Elsaß, Karlsruhe, Stuttgart, Leipzig, Breslau, Bielefeld und viele andere Städte haben auf irgendeine Weise die landwirtschaftliche Nutzung gefördert.

Es wäre zu wünschen, daß alle Städte diesen Beispielen folgen und ihre Lebensmittelerzeugung erweitern, sowie die Sonnenabfuhr nach Art der Stadt Bremen einführen. Mit ihr könnten beträchtliche Mengen von Stickstoff gewonnen werden, der weit dem Mangel fehlt.

Vor allem muß jetzt und später unser Ziel sein, die Ausnutzung der menschlichen Auswurfstoffe zu steigern. Die Städte müssen in ihrem eigenen Wohl wieder sich unmittelbar und viel umfassender als bisher an dem Gemüsebau beteiligen. Sie müssen da, wo es irgend geht, selbst landwirtschaftlicher Unternehmer werden, Selbstzeuger, damit der menschliche Dung zur Ausnutzung kommt.

Ratgeber für Haus und Hof, Feld und Garten.

Wohnung und Bekleidung.

Stühle mit elastischen Füßen. Um die Beschädigung gebohrter oder neu gestrichener Fußböden durch das öftere Ein- und Herausziehen der Stühle, wie überhaupt aller Zimmermöbel, auf das kleinste Maß zu beschränken, legt man unter jeden Fuß des Möbels ein Stückchen Kautschuk. Man bohrt hierzu in den Möbelfuß ein Loch, in welches der Kautschuk derartig eingedrückt wird, daß er noch etwas über die untere Fläche des Fußes hervorragt.

Stechernässe wird beseitigt, indem man gründlich lüftet. Dift dies nicht, ist der Keller also an sich naß, so stelle man ein größeres Gefäß, oder auch mehrere mit gebranntem Kalk in den Keller. Der Kalk zieht die Feuchtigkeit an sich, macht also den Raum trockener. Der Kalk muß häufig erneuert werden.

Wie man seidene Tücher und Kravatten wäscht. (Eingeliefert von Frau J. aus B.) Seidene Tücher und Kravatten wäscht man mit Kartoffelwasser. Man reibt rohe Kartoffeln und presst sie aus. Auf diese Weise gewaschen, werden die Sachen nicht nur rein und es laufen die Farben nicht aus, sondern sie erhalten auch einen besonders schönen Glanz.

Ein billiges Kleidungsstück. (Eingeliefert von Herrn Pöhr-Döcht.) Alte Schirmbezüge lassen sich nutzbringend zu Regenkapen für Erwachsene und Kinder umarbeiten. Noch gut erhaltene Bezüge alter ausrangierter Schirme, die nicht brüchig oder schadhaft sind, werden vorzüglich von dem Schirmgestell abgetrennt, etwaige Schmutzstellen aus dem Stoff mittels Salmiakwasser entfernt, getrocknet und die besten Stücke zum Ueberziehen von ausgedienten Sommerstrohhüten verwendet. Die Hüten, deren Krempe zu breit ist, trennt man einige Streifen Strohgestell ab. Besonders gut lassen sich die sogenannten runden Hütenhüte zu Regenkapen umarbeiten. Der Rand von Stoffbezug kann durch mehrere Stewpreißen gefällig garniert werden.

Um das Quarren der Schuhe zu verhindern tränkt man die Sohlen so lange mit gekochtem Leinöl, als sie noch etwas davon einziehen und wiederholt dies nötigenfalls einige Mal.

Küche und Keller.

Kriegsstuden ohne Eier, Fett und Zucker. (Eingeliefert von Herrn Pöhr-Döcht.) Ein Pfund Mehl, ½ Pfund Syrup (Milchbenlast oder Gelee), zwei kleine Tassen Milch, etwas Zitronat, ein Teelöffel Anis, eine Messerfülle Salz, ein Paket Backpulver. Der Syrup wird mit Milch verdünnt, nach und nach mit Mehl, Milch und den Gewürzen vermenat, das Backpulver darunter gerührt und der Teig eine gute Stunde gebacken. Geschmack ähnelt dem Lebkuchen.

Durchgeschnittene Zitronen halten sich. (Eingeliefert von Frau J. aus B.) Man legt sie mit der angeschnittenen Seite auf ein halb mit Essig gefülltes kleines Töpfchen. Auf diese Weise halten sich angeschnittene Zitronen wochenlang.

Geschmacks-Verbesserung von Kaffee-Erlas. (Eingeliefert von Frau Apotheker Heine-Wiesbaden.) Man fügt dem abgerahmten Kaffee-Erlas etwas Zimmt hinzu. Das gibt ein aromatisches Getränk.

Ein Mittel gegen Brotschimmeln. In Landhaushaltungen, wo man gewöhnlich größere Mengen Brot auf einmal backt, pflegt letzteres im Sommer oder bei Aufbewahrung im Keller leicht schimmelig zu werden. Als erprobtes Mittel gegen diesen Uebelstand empfiehlt es sich, daß frisch gebackene Brot, sobald es aus dem Ofen kommt, in einen Weibschal zu stecken, in welchem noch etwas Mehl zurückgeblieben ist und zwar so, daß die Oberenden des Brotes aufeinander zu liegen kommen. Hiernach bindet man den Saß zu, und hängt ihn an einem luftigen Orte schwebend auf. Auf diese Weise läßt sich das Brot vier bis sechs Wochen aufbewahren, ohne trocken zu werden, oder auch nur eine Spur von Schimmel anzusehen. Vor dem Gebrauch legt man es eine Nacht in den Keller, damit es wieder geschmeidig wird.

Sammelt Apfelschalen. Eine gute Handvoll Schalen werden mit einem halben Liter Wasser zum Kochen gebracht, bis die Schalen weich sind. Den Tee läßt man mit Zucker oder Süßstoff. Ein zweites Mal lassen sich diese Schalen, oder frische Schalen mit Kernhaus, verwerten an Stelle von Wasser zum Kochen von Haserloden, Grütze und Gerstengarste.

Gesundheitspflege.

Drei Mittel gegen die Ruhr. (Eingeliefert von Fräulein Klein und Allert in Wiesbaden.) Hasenpflöchen, Rausch, Hasen, Kacklee, Trifolium arvense, 6 bis 30 Zentimeter hohes graues, filzig schimmerndes Unkraut; sandiger, kieshaltiger Felber, Wege mit länglichen Fiederblättern, eiförmig zugespitzten Nebenblättern, gelblich-weißen Blütenköpfchen, mit graubraun schimmernden feinen Härchen. Man löst die ganze Staude samt den Blüten etwa 10 Minuten zu Tee, dem man nach Wunsch Zucker hinzufügen kann. Man erhält dabei ein vorzügliches Hausmittel gegen Ruhrerkrankungen; selbst bei hohem Fieber mit blutigem Durchbruch tritt darnach sofort Besserung ein. — Sehr wirksam bei Ruhrerkrankungen ist auch eine Suppe aus geröstetem und darnach gekochtem Mehl. Ohne Butter oder Fettstoffen röste man Mehl in einer sauberen

Pfanne schön dunkelbraun, wobei davon Suppe und gebe davon ausschließlich dem Mubrerkranken zu essen. — Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen die Mubri in der ständige Genuss von Wachholderbeeren. Man kauft sie beim Drogeristen oder in Aneip-Geßäften und laue sie langsam und längere Zeit, ehe man sie herunterkühlt.

Gegen Nasenbluten. (Eingelant von Frau Apotheker Deine-Biesbaden.) Etwas Watte mit einjaen Tropfen Terpentindl wird in die Nase gesteckt. Das Nasenbluten hört sofort auf.

Gutes Mittel gegen Verbrennungen. Ein reines, weiches Leinenläppchen mit reinem Glycerin durchtränkt, lege man auf die verletzte Stelle. Der Schmerz löst augenblicklich nach und ist in wenigen Minuten gänzlich gehoben, außerdem wird dem Entstehen der Brandblafen vorgebeugt. Die Hauptfache ist die sofortige Anwendung des Glycerins.

Seitenstechen ist nicht immer Symptom der Brustfellentzündung, sondern es tritt auch ohne Fieber und Husten auf und ist dann eine Folge von Mähungen oder verdorbenen Magen. Diese Art des Seitenstechens wird bekämpft durch Kummel- oder Pfefferminztee, Magenulaster, Reiben der Magengegend, Svaierengabeu.

Gegen Rückenliche. (Eingelant von Frau Apotheker Deine-Biesbaden.) Ein wenig Ruder wird mit etwas Wasser angefeuchtet und die gestochene Stelle damit getrichen. Der Schmerz hört sofort auf.

Der Obst- und Gemüsegarten.

Winterpinat-Anbau. (Eingelant von Herrn Pöhr-Döcht.) Damit es an Winterpinat für das kommende Frühjahr nicht fehlt, sollte jetzt noch Winterpinat auf gedüngtes oder mit Jauche überfahrenes Land, welches nicht zu tief gepflügt zu werden braucht, am vorteilhaftesten gepflügt in 40 Zentimeter Reihenweite gelät werden. Bei diesem feidmähigen Anbau verwendet man etwa 200 Gramm Samen auf eine Rute (25 Quadratmeter). Der Pinat wird im Frühjahr so zeitig Mähengebrauchsfähig, daß nach Abernten derselben die betreffenden Grundstücke noch mit Döser oder Kartoffeln bestellt werden können. Damit sich dies beliebte Frühjahrsgemüse gut entwickelt, freut man in die Reihen in mähigen Gaben Ammonial oder Kalihidstoff und bebakt vor Winter und im Frühjahr die Pflanzenreihen.

Gewinnung von Gurken- und Tomatenamen. Es hat seine Vorteile, sich von diesen Gemüsesorten sein Saatgut selbst zu ziehen. Man wähle aber nur wohlgeformte Früchte, bei Tomaten solche ohne Einschnürungen. Die Früchte müssen so lange als irgend möglich an der Sonne liegen, bis sie totreif, bis zu begonnener Fäule, sind. Dann erst werden die Samen auf einem Doarieb ausgewaschen und luftig getrocknet. Man soll bei Auswahl der Mutterpflanzen reiche, frühe, gesunde Träger bevorzugen; denn der Same vererbt die Eigenschaften der Mutterpflanze auf den Nachwuchs.

Schnittlauch. Um im Winter Schnittlauch ernten zu können, nimmt man denselben im Herbst aus der Erde und pflanzt ihn mit etwas Ballen in Töpfe oder Kästen. Bis der Lauch eingewurzelt ist, hält man ihn kühl, etwa im Keller, dann erst bringt man ihn ins warme Zimmer möglichst nahe ans Fenster, damit er grün wird. Man gieße hinreichend, aber nicht zu viel, sonst kault der Schnittlauch. Von einer Pflanze kann man 2 bis 3 Mal ernten.

Zierpflanzen aller Art.

Behandlung well newordener Krankarien. Das Bekkwerden der Krantaria hat in den allermeisten Fällen seinen Grund darin, daß die Pflanze der Zualuft ausgesetzt gewesen ist. Die Folge ist, daß gar bald Blätter und Zweige well werden und schlapp herabhängen. Man stellt die Pflanze in einen Kübel mit abgekandem Wasser, bis der Wurzelballen gut durchwogen ist. Dann legt man auf zwei einander gegenüberstehende Stuhlbeinen zwei Stäbe und häng die Pflanze, die Spitze nach unten, daran auf. Dieses Verfahren kann aber nur stattfinden, wenn die Pflanze gut durchwurzelt ist. Ist dies nicht der Fall, so fertigt man von Draht einige Ringe und bindet dieselben unter die einzelnen Zweiglagen, die durch einige Blumentübe gestützt werden. Auf diese Weise hilft man der Pflanze im Erstarken der Zweige künstlich nach. Schon nach einigen Tagen wird man feststellen, daß die Krantaria ihre alte Frische und Festigkeit zurückerlangt hat.

Schnittblumen lange frisch zu halten. Man hat in dieser Beziehung sehr gute Erfolge erzielt, wenn man von dem Stiele der Blumen täaltch eine dünne Scheibe abschneidet. Ein sehr gutes Mittel, die Blumen frisch zu erhalten, besteht ferner darin, daß man sie in feuchten Sand steckt. Desgleichen soll das Beimengen von Holzkohlestüchchen oder Sals in das Gießwasser sehr gut sein.

Für unsere Haustiere.

Die Pferde werden während der Herbstbestellung wieder sehr angepöngt, man tue also alles, um sie im Rahmen des Erlaubten kräftig zu nähren. Erhöhte Pferde schüpe man vor Zug, denn gerade wie der Mensch, so ist auch das Tier bei schlechter Ernährung allen Krankheiten mehr zugänglich. Beim Steben lege man Decken auf und lasse nicht laufen, ehe sie nicht etwas angeessen haben.

Weidengang, Aufenthalt im freien, Bewegung ist für alle Tiergattungen notwendig, in erster Linie für das Pferd. Engbegrenzte Zäunnetzläbe und Pausstände erleben in keiner Weise die Fohlenweide.

Kleintiere und Geflügel.

Schlachtet die Ziegenlämmer nicht zu früh ab! Wenn wir in dieser bitter ernteten Kriegszeit etwa die Hälfte der Lämmer 2-4 Wochen langem liegen und dann schlachten, könnten wir unterem Vaterlande weit über 100 000 Zentner Fleisch, und zwar Qualitätsfleisch liefern. Das Ziegenfleisch gleicht dem Kalbfleisch und ist von aröhtem Nährwert. Darum: Vergeudet kein Ziegenlamm, laßt es 2-4 Wochen langem. An Abnehmern solch saftiger Braten wird es nicht fehlen.

Gute Ziegenmilch. Um im Winter gute nahrhafte Milch zu erhalten, sammle man im Sommer Zweige von Eichen- und Weidenbäumen, von Brombeer-, Hadel- und Holunderstränchern, die an schattigen Orten sorgfältig getrocknet werden. Dieses Trockenfutter wirkt nünftig auf Qualität und Quantität der Milchabsonderung.

Fütterung der Lenden. Weizen, Erbsen, Mais, sind nicht mehr und Mähien und Wicken außerordentlich schwer zu beschaffen. Die Unkrantämereien müssen darum den Hauptbestandteil ihrer Nahrung bilden. Es sind dies beispielsweise die Samen der Brennessel, des Wegewirts, des Klappertopfs, des Sederichs, verschiedener Gräser usw. Im Winter bei Frost und Schnee muß muß das gereichte Futter ausreichend sein, die Tiere zu sättigen.

Schlacht-Euten sind gut und reichlich zu füttern, da gegen Ende des Monats gewöhnlich rege Nachfrage nach jungen Mastenten ist und solche gut bezahlt werden.

Zweckentsprechende Fütterung der Kaninchen sei jedermann, der sich mit der Kaninchenzucht befaßt, ans Herz gelegt. Unkundige sollen sich bei erfahrenen Kaninchenzüchtern Rat holen, und nicht alles Grüne, dessen sie habhaft werden können, verfüttern. Namentlich die Jungtiere bedürfen eines zweckentsprechenden Futters, wenn man kräftige Tiere großziehen und einen gesunden Nachwuchs haben will. Kaninchen-Zeitschriften und eine umfangreiche, aufklärende, einschlägige Literatur stehen dem Laien für wenig Geld zur Verfügung.

Landwirtschaftliches Allerlei.

Bewertung von Bohnen- und Erbsentraut. Abgeerntetes Bohnen- und Erbsentraut soll nicht auf den Abraumhaufen angeworfen werden. Man trockne oder zerhacke es und grave es mit unter. Getrocknet gibt es ein prächtiges, sehr nährstoffreiches Raubfutter, das die Milchergiebigkeit und den Fettgehalt der Milch beträchtlich erhöht. Untergegraben führt es dem Boden große Dümmismengen zu, verbessert ihn als Grundlage der Ernährung und bereichert ihn bedeutend an Stickstoff, also gerade an jenem Nährstoff, der im Dünger zu laufen am allertuersten ist. Also auch hier heißt es: Sparen und ausnützen!

Die Bekämpfung des Dufflatts. Eines der lästigsten Unkräuter unserer Wiesen ist der Dufflattich, welcher sich in ganz kurzer Zeit außerordentlich ausbreitet und den Graswuchs immer mehr zurückdrängt. Das beste Mittel, den Dufflattich zu vernichten, besteht darin, die Blätter desselben möglichst oft direkt über der Wurzel abzustecken, da jede Pflanze bei noch so starker Bewurzelung absterben muß, wenn sie andauernd ihrer oberirdischen Teile beraubt wird.

Gute Ratschläge dürfte ein jeder heute erteilen können, ist doch der Krieg ein großer Lehrer gewesen. Um die reichen Erfahrungen unserer Gesch. Helfer der Allgemeinheit zugute kommen zu lassen, bitten wir um Einsendung von „Guten Ratschlägen“ in ganz kurzen Worten, die unter den nachfolgenden Rubriken

Wohnung und Bekleidung, Küche und Keller usw. usw. veröffentlicht werden sollen. Für jeden uns mitgeteilten guten Rat zahlen wir eine

Prämie von 1 Mark.

Ein jeder, der seinen Nächsten mit praktischen, guten Ratschlägen zur Seite steht, hilft der Allgemeinheit, hilft dem Deutschen Volke die Lasten des Krieges leichter tragen. Unser Ratgeber soll der Vermittler sein. Wir bitten um recht rege Beteiligung. Gute Ratschläge sind unter Befügung der Bezugsschnittung für den laufenden Monat an die Schriftleitung des „Landwirt in Nassau“ W. E. Baden, Nikolastraße 11, zu adressieren.

Verlag und Schriftleitung des „Landwirt in Nassau“.

Radfahren mit Reisenerlab „Deros“ erlaubt!



Nicht auf jedes Rad. — Glänzend beurteilt: Die Vereife sind i. befried. ausgefallen.

S. St. i. R. — Mit den Reisen bin ich sehr zufrieden. L. D. u. D. u. D. Preis: 1 Paar Mk. 12 u. Porto. Reparatur g. Nachnahme Mk. 1. — Vertreter gesucht. Prospekt grat. Deros G. m. b. H. Berlin 646 J. Friedrichstr. 181. (P. 11)

Gebr. landwirtsch. Artikel kauft und verkauft man rasch und gut durch eine kleine Anstiege im „Landwirt in Nassau“

Unentbehrlich für jeden Landwirt



Jeder sein eigen Sattler u. Schuster. Wer gerich. Schuhwerk, Geschirre, Lederwaren, Bekleidungsgegenstände, Pferde- u. Wagenbeden, Riemen, Sättel, Säge, selbst ausbessern will, verwendet meine vorzügliche

„Nagelballe „Cinzia“ Solide, beste Konstrukt. Nicht Stemplich wie Nagelbälle. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brandschadheit. Preis m. 3 versch. Rabellen u. Garn 3.50 2 Stück Mk. 6.50. 4 Stück mit Mk. 12. —? versendet mit Porto. Porto u. Verpackung frei. Ins Feld nur oca. Korrespondenz. Verlanbau Georg Boh, Stragburg i. G. Saatzmänderterge. 102